

# Die familienpolitische Herausforderung in Deutschland und Frankreich

1. Einleitung.....	1
2. Auswertung der Umfrage.....	2
2.1. Angaben zu den Teilnehmerinnen und Teilnehmern.....	2
2.2. Auswertung der Fragen .....	2
Wie viele Kinder haben Sie? .....	3
Was ist ein geeignetes Alter, um Kinder zu bekommen?.....	4
Ist für Sie die Eheschließung vor der Familiengründung wichtig? .....	5
Gibt es einen Zusammenhang zwischen familienpolitischen Rahmenbedingungen (Steuererleichterungen, Kinderbetreuung) und der Familiengründung? .....	6
Eine Mutter mit drei Kindern im Alter zwischen 2-6 Jahren arbeitet Vollzeit. Finden Sie das bewundernswert, normal, undenkbar, problematisch für die Kinder und/oder schwierig, aber machbar? .....	7
Wie lange würde Sie nach der Geburt zuhause bleiben? Wie lange wünschen Sie sich, dass ihr Partner zuhause bleibt? .....	8
Ist Ihr Land Ihrer Meinung nach kinderfreundlich? .....	9
Was sollte sich in der Familienpolitik ihres Landes ändern? .....	10
3. Lösungsvorschläge .....	11

## 1. Einleitung

Vor dem Hintergrund des wirtschaftlichen Erfolgs Deutschlands ruft das „modèle allemand“ in Zeiten der Eurokrise in Frankreich einerseits Ehrfurcht und Ablehnung sowie andererseits Bewunderung hervor. Stellt jedoch langfristig gesehen nicht der demographische Wandel in Deutschland, der aufgrund der aktuellen Brisanz der Schuldenkrise möglicherweise weniger besorgniserregend erscheint, ein viel ernster zu nehmendes Problem dar und sollte hierbei vielmehr das „modèle français“ als Vorbild dienen? Die alternde Gesellschaft und deren langfristige Auswirkungen (Mangel an Fachkräften, Überlastung der Gesundheits- und Rentensysteme) bedürfen, insbesondere in Deutschland, aber auch in Frankreich, einem weitreichenden Maßnahmenkatalog, der nicht nur Reformen im Bereich der Familienpolitik einleitet, sondern die demographische Krise als Querschnittsaufgabe verschiedener nationaler Ressorts und Beratungsgremien versteht und auch auf europäischer Ebene gemeinsam diskutiert werden sollte.

Der demographische Wandel in Europa muss differenziert betrachtet werden, da die Geburtenrate einiger europäischer Länder in Europa auf einem wesentlich höheren Niveau liegt als in anderen, sodass diese von diesem Problem unterschiedlich betroffen sind. In Deutschland liegt die durchschnittliche Geburtenrate pro Frau bei gerade einmal 1,4 Kindern, in Frankreich hingegen bei 2,0 Kindern. Trotz hoher Investitionen in die deutsche Familienpolitik und mehrerer Reformen in den letzten Jahren, ist die Geburtenrate zu niedrig, um die Sterberate ausgleichen zu können. Frankreich hingegen erfreut sich neben Irland besonders hoher Geburtenraten. Daher sind unterschiedliche Maßnahmen und politische Reformen erforderlich, um den aktuellen Trends und Herausforderungen zu begegnen und diese zukünftig positiv zu gestalten.

## **2. Auswertung der Umfrage**

Die Umfrage zur deutschen und französischen Familienpolitik verfolgt die Intention, die Wahrnehmung von Familienplanung, dem gesellschaftlichen Bild von Familien und Kindern sowie den Einfluss und die Wirkung familienpolitischer Maßnahmen auf deutscher und französischer Seite zu präsentieren. Mithilfe der Antworten aus der Umfrage sind Lösungsvorschläge und Handlungsideen ausgearbeitet worden, die auf nationaler Ebene in Frankreich und Deutschland umgesetzt werden könnten.

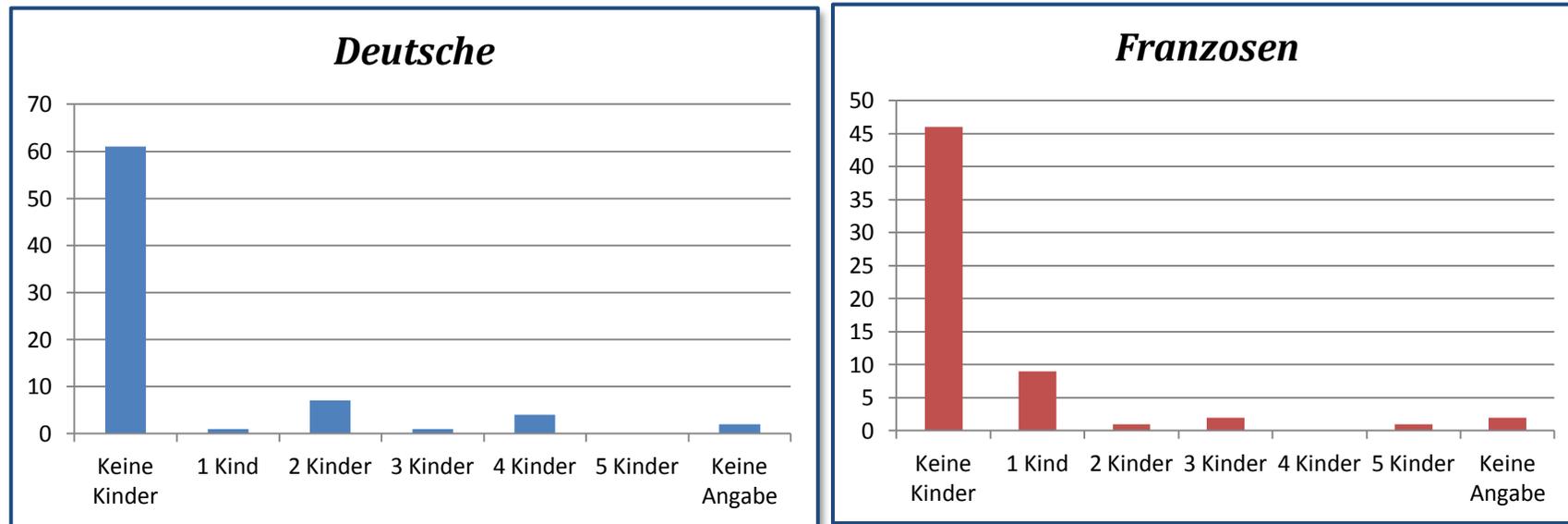
### **2.1. Angaben zu den Teilnehmerinnen und Teilnehmern**

An der Umfrage haben insgesamt 137 Personen teilgenommen. Wenngleich diese Umfrage aufgrund der teilnehmenden Personenzahl nicht repräsentativ für das Meinungsbild in Deutschland und Frankreich sein kann, spiegelt sie erkennbare Tendenzen wieder. Teilgenommen haben 103 Frauen, davon 58 bzw. 45 Frauen aus Deutschland und Frankreich, und 34 Männer, davon 18 bzw. 16 aus Deutschland und Frankreich. Mit Blick auf die Teilnehmergruppe haben insbesondere Personen (101 von 137) an der Umfrage teilgenommen, die in den 1980er Jahren geboren wurden. Vier Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind in den 1990er Jahren geboren, jeweils 5 in den 1960er und 1970er Jahren, 8 in den 1950er Jahren sowie eine in den 1940er Jahren. Bei der Umfrage sind somit insbesondere Personen der Altersgruppe zu Wort gekommen, die potentielle Eltern sind.

### **2.2. Auswertung der Fragen**

Zunächst werden die Ergebnisse aus der Umfrage, die neben den allgemeinen Angaben zur Person aus weiteren acht Fragen bestand, präsentiert. Im Anschluss daran werden die konkreten Handlungsvorschläge erläutert, die vor dem Hintergrund der Umfrage zur deutschen und französischen Familienpolitik, aber auch in den Gruppendiskussionen und in Einzelbearbeitungen bestimmter Themen erarbeitet worden sind.

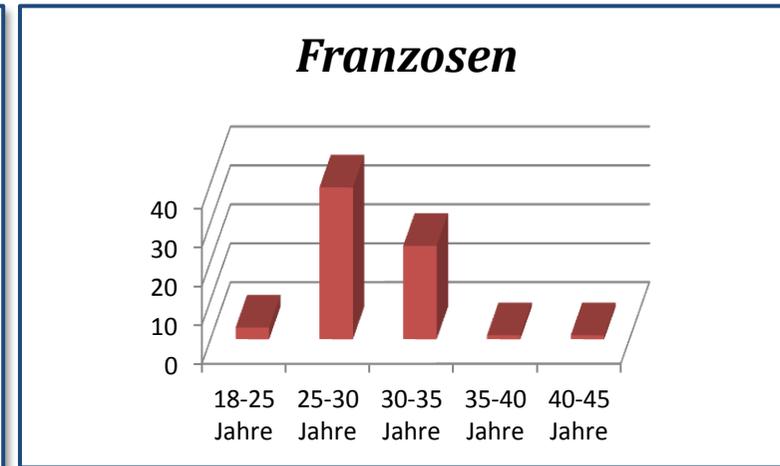
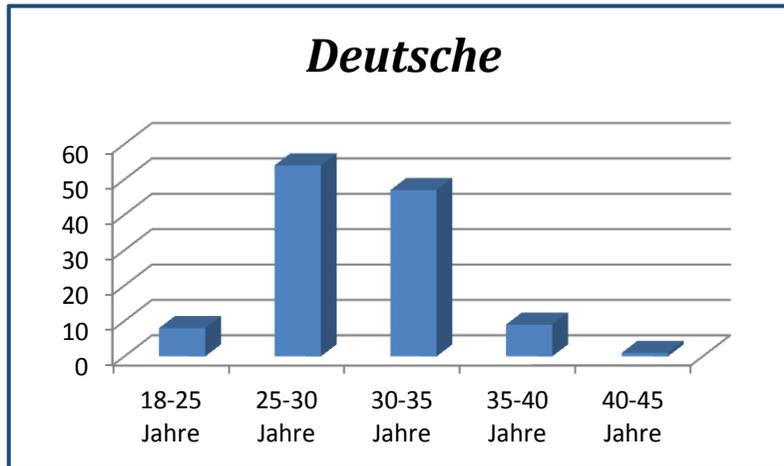
### Wie viele Kinder haben Sie?



Der Großteil der Teilnehmerinnen und Teilnehmer hat keine Kinder, was zum einen an der Konzentration in eben beschriebener Altersgruppe zu verorten ist und zum anderem an dem Umstand liegt, dass die Umfrage insbesondere im akademischen Umfeld weiterverschickt wurde. Es handelt sich also um eine Bevölkerungsgruppe, die generell später Kinder bekommt.

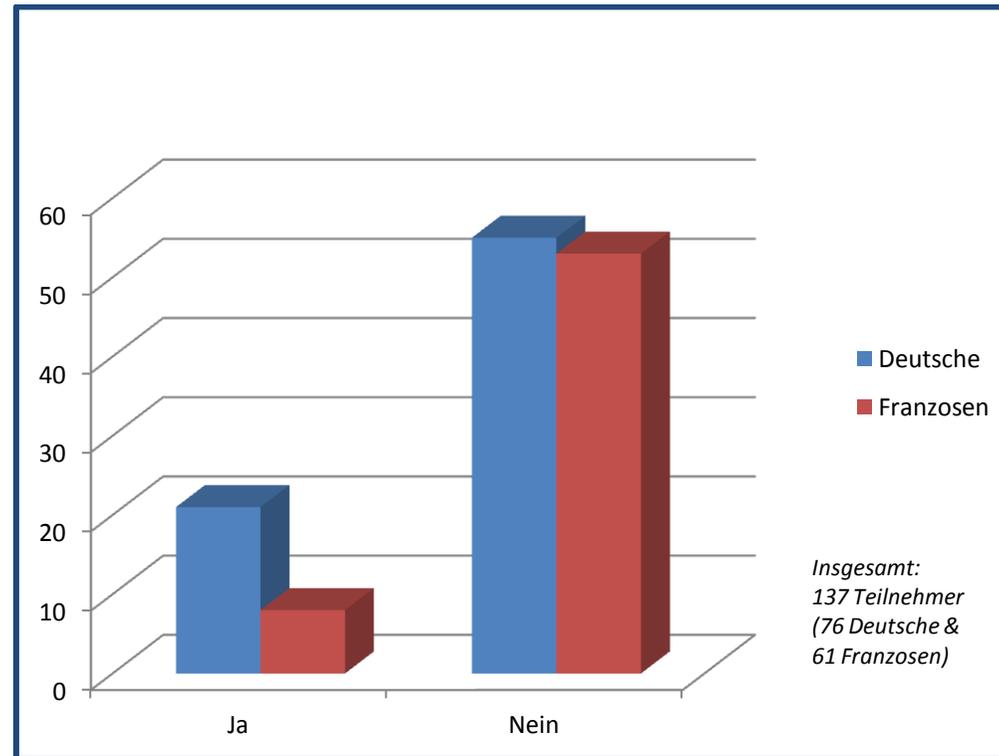
Aufgrund des Altersunterschiedes und des unterschiedlichen Familienstands sowie der Anzahl der Kinder kam es zu einer Reihe interessanter Aussagen. So übte die Gruppe der jüngeren, kinderlosen Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Hinblick auf die Verbesserung der Familienpolitik insbesondere Kritik an der mangelnden Kinderbetreuung. Bei Personen mit bereits älteren, teilweise erwachsenen Kindern standen oftmals das Bildungssystem und die generelle Einstellung zu Kindern im Zentrum des Interesses.

### Was ist ein geeignetes Alter, um Kinder zu bekommen?



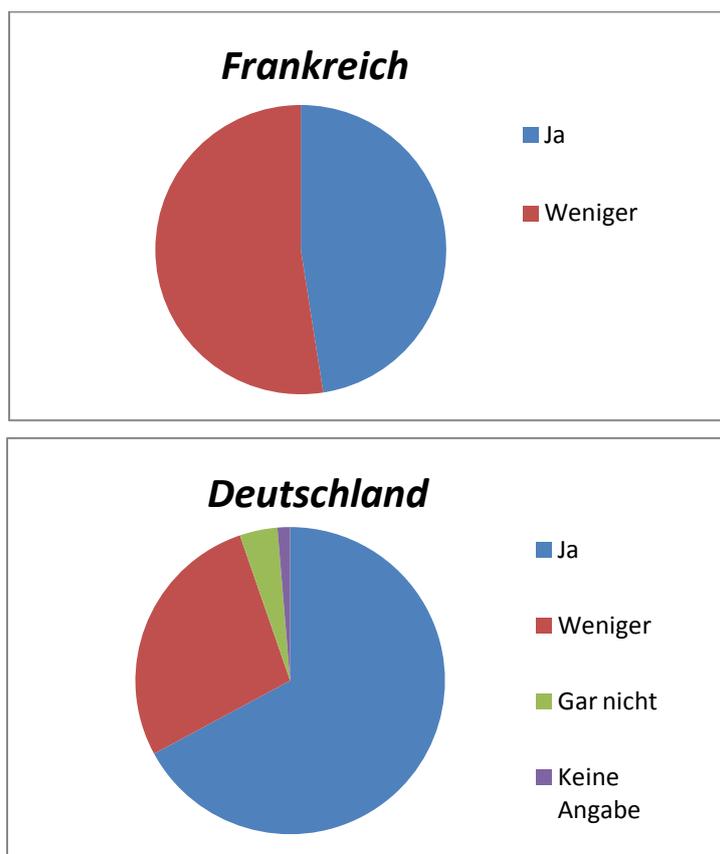
Die Umfrage ergab in beiden Ländern, dass der Großteil der Befragten die Altersspanne von 25 bis 35 als geeigneten Zeitpunkt ansieht, um Kinder zu bekommen. Hierbei sollte berücksichtigt werden, dass die Umfrage größtenteils im akademischen Umfeld durchgeführt worden ist. Auch wenn der Zeitraum von 25 bis 35 am meisten genannt wurde, wird der 30. Geburtstag von vielen, insbesondere in Frankreich, als „Kinderzeugungs-Grenze“ für das Erstgeborene angesehen. Darüber hinaus haben jüngere, kinderlose Teilnehmer meistens einen früheren Zeitpunkt angegeben als ältere, kinderlose Teilnehmer, die diese Altersgruppe bereits überschritten haben. Interessant ist, dass sehr viele Teilnehmer mit Anfang 20 denken, dass sie spätestens mit 30 ihr erstes Kind haben werden, die Familiengründung im Laufe der Zeit jedoch immer weiter nach hinten verschoben wird. So scheint der Kinderwunsch oftmals vorhanden zu sein. Ob dieser später tatsächlich realisiert wird und Priorität über die eigene Karriere oder Selbstverwirklichung hat, ist damit nicht gesagt.

**Ist für Sie die Eheschließung vor der Familiengründung wichtig?**



Auf die Frage, ob die Eheschließung vor der Familiengründung erfolgen muss, antwortete der Großteil mit Nein, wobei auch hier wieder zu berücksichtigen ist, dass die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den achtziger Jahren geboren sind, keine Kinder haben und nicht verheiratet sind. Dass hier kein ganzheitliches Meinungsbild in Deutschland und Frankreich abgebildet werden kann, zeigt sich schon alleine in dieser Umfrage, da die älteren Generationen, insbesondere in Deutschland, durchaus stärker für die Ehe votiert haben.

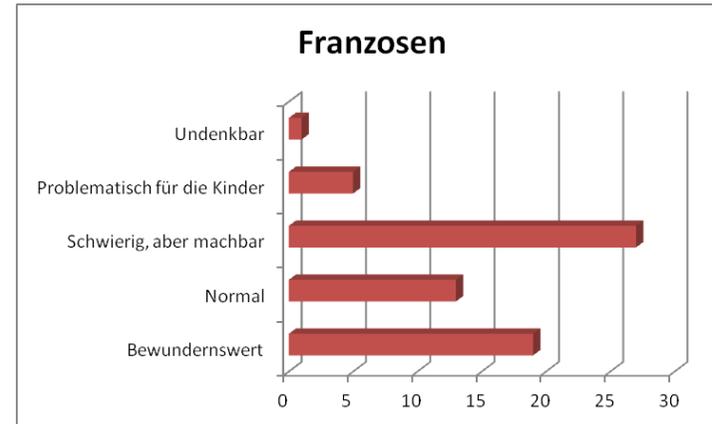
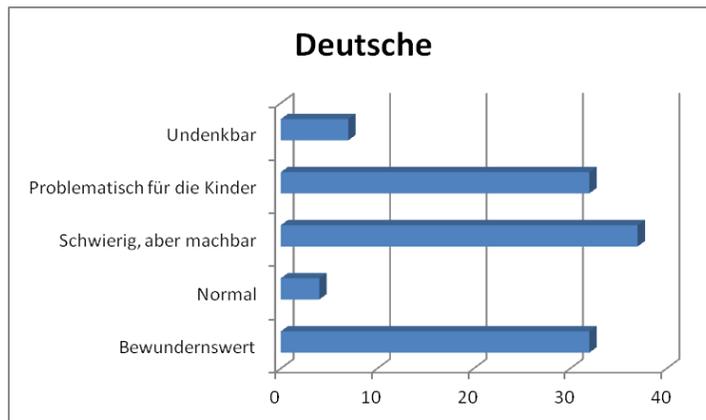
**Gibt es einen Zusammenhang zwischen familienpolitischen Rahmenbedingungen (Steuererleichterungen, Kinderbetreuung) und der Familiengründung?**



Zunächst ist festzustellen, dass die deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen größeren Zusammenhang sehen zwischen der familienpolitischen Einflüsse und der privaten Entscheidung, Kinder zu bekommen, als die französische Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Dieser Umstand ist interessant, da genau diese familienpolitischen Rahmenbedingungen sich in Deutschland anscheinend nicht in ausreichendem Maße günstig auf die Familiengründung auswirken, da viele der jüngeren Generation keine Kinder bekommen. Es ist anzunehmen, dass in Frankreich die familienpolitischen Rahmenbedingungen als selbstverständlich angesehen werden und nicht zur Diskussion stehen, sodass deren Einfluss auf die Entscheidung, Kinder zu bekommen, nicht so stark wahrgenommen wird. Diese Erkenntnis ist insbesondere vor dem Hintergrund, dass in Frankreich Kindererziehung als Gemeinschaftsaufgabe des Staates und der Eltern gesehen wird, interessant. Denn auch diese Auffassung scheint derartig „normal“ zu sein, dass sie nicht mehr richtig wahrgenommen wird, da der Einfluss der familienpolitischen Rahmenbedingungen nur von der Hälfte der Befragten gesehen wird. In Deutschland hingegen wird dieser Zusammenhang stärker fokussiert, weil viele dieser Rahmenbedingungen aus Sicht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer verbessert werden müssten und diese auch oft in den Medien diskutiert werden, wobei sie meistens mit negativen Schlagzeilen verbunden sind.

**Eine Mutter mit drei Kindern im Alter zwischen 2-6 Jahren arbeitet Vollzeit.**

**Finden Sie das bewundernswert, normal, undenkbar, problematisch für die Kinder und/oder schwierig, aber machbar?**



Wenngleich Deutsche als auch Franzosen eine vollzeitig arbeitende Frau mit drei Kindern für ihren Einsatz bewundern, sind dennoch große Unterschiede bei den darüber hinausgehenden Bewertungen zu verzeichnen. So wird in beiden Ländern zwar die Aussage unterstützt, dass diese zwar schwierig, aber doch zu bewältigen ist. Die deutschen Befragten sehen diesen Umstand jedoch als problematisch für die Kinder an. Das spricht *erstens* dafür, dass der organisatorische Aufwand trotz vielfältigerer Kinderbetreuungsmöglichkeiten auch für französische Eltern belastend ist und *zweitens* dafür, dass in Frankreich die Erziehung der Kinder bereitwilliger Tagesmüttern, Krippenpersonal und Lehrern der école maternelle, d.h. an staatliche Institutionen in stärkerem Maße übertragen wird als dies in Deutschland der Fall ist. Die Kindererziehung wird als Aufgabe von Eltern und Staat begriffen. Ferner gibt es mehr deutsche Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die Umsetzung dieses Betreuungskonzept sogar als undenkbar ansieht, während mehr Franzosen das Modell als normal ansehen.

**Wie lange würden Sie nach der Geburt zuhause bleiben? Wie lange wünschen Sie sich,  
dass ihr Partner zuhause bleibt?**

Der Großteil der französischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer wünscht sich, dass ihr Mann gar nicht, fünfzehn Tage (- was in etwa dem congé paternité entspricht -) bis zu einem Monat zu Hause bleibt. Nur acht von fünfundvierzig französischen Frauen forderten ein Aussetzen des Mannes, das über einen Monat hinausgeht, wobei insbesondere der Zeitraum von drei bis vier Monaten genannt wurde. Nur zwei Französinnen haben einen längeren Zeitraum angegeben: sechs bzw. zwölf bis vierundzwanzig Monate. Der Großteil der französischen Männer wünscht sich, dass ihre Partnerin drei Monate beim Kind bleibt, nur zwei gaben zwölf Monate an. Die Angaben der Französinnen und Franzosen bezüglich ihrer Bereitschaft, nach der Geburt zuhause zu bleiben, entsprechen in etwa den Erwartungen ihrer Männer bzw. ihrer Frauen, wobei mehrere Frauen gerne ein Jahr bei ihrem Kind bleiben würden.

Bei den deutschen Frauen gaben nur zwei an, dass sie nach der Geburt zwei bis drei Monate zuhause bleiben würden. Ein Viertel der Befragten bliebe sechs bis neun Monate ihrem Arbeitsplatz fern. Jeweils mehr als ein Viertel würden ihren Arbeitsvertrag ein Jahr bzw. darüber hinausgehend von achtzehn Monaten bis zu zweiundsiebzig Monaten unterbrechen. Auch diese Angaben entsprechen in etwa den Erwartungen der Männer an ihre Partnerin. Während sieben Frauen gar nicht wünschen, dass ihr Partner nach Geburt zuhause bleibt, spricht sich ca. ein Viertel für eine Betreuungszeit der Kinder durch die Männer von ein bis fünf Monaten aus. 20% der Befragten wünschen sich, dass ihre Partner sechs bis zwölf Monate zuhause bleiben. Zwei deutsche Frauen sprachen sich für längere Betreuungszeiten (achtzehn bzw. vierundzwanzig Monate) aus. Interessanterweise entspricht auch dies in etwa den Angaben der deutschen Männer bezüglich ihrer Bereitschaft zuhause zu bleiben.

Folglich ist demnach *erstens* ist festzuhalten, dass Eltern in Deutschland länger ihren Arbeitsvertrag unterbrechen als Franzosen. *Zweitens* stellen deutsche Frauen, zumindest im Rahmen dieser Umfrage, höhere Ansprüche an ihre Partner, sich die Betreuungszeit des Kindes nach der Geburt zu teilen und die deutschen Männer sind auch bereit, länger zuhause zu bleiben als die französischen Männer. Von den meisten Französinnen wird dies hingegen gar nicht erwartet.

### Ist Ihr Land Ihrer Meinung nach kinderfreundlich?

#### Ja

- Kindereinrichtungen (Betreuung, Kindergärten)
- Hohe Sozialleistungen für Familien (Unterstützung vom Staat, bspw. Kinder- und Elterngeld)



#### Nein

- Mangelndes Betreuungsangebot (Mangel an Kita-Plätzen; schlecht finanzierte Kinderbetreuung)
- Schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf (Unternehmen nicht flexibel genug; Wiedereinstieg für Frauen besonders schwer)
- Kinder werden oft als Belästigung angesehen
- Gesellschaftliches Umdenken erfordert (höhere Wertschätzung der Familie und von Kindern)

#### Ja

- gute Infrastruktur (Betreuungsangebot, Kitas, Spielplätze, Schulen)
- Bildungssystem
- Sozialsystem und ausreichend finanzielle Hilfen für Familien
- Gesundheitssystem
- hohe Lebensqualität, viele kulturelle und Freizeit-Angebote für Familien



#### Nein

- hohe Kosten für Freizeitaktivitäten
- nicht ausreichend Krippenplätze
- nicht an die Anforderungen von Eltern/Familien angepasstes Bildungssystem

Auf die Frage nach der Kinderfreundlichkeit in Deutschland und Frankreich zeichnete sich bei den Antworten ein deutliches Bild ab: In Frankreich werden a) die gut ausgebaute Betreuungsinfrastruktur für Kinder; b) die finanzielle Unterstützung für Familien in der Form von Steuervergünstigungen und die soziale Sicherheit; c) das Bildungssystem mit der kostenfreien école maternelle und das System der Ganztagschulen sowie d) das kulturelle Angebot für Familien sehr geschätzt. Daher ist im Allgemeinen Frankreich von den Franzosen als kinderfreundliches Land mit weitreichendem Betreuungsangebot angesehen, wenngleich es hierbei starke regionale Unterschiede gibt. Im Gegensatz dazu bewerten die Bürger auf der anderen Seite des Rheins ihr Land als wenig kinderfreundlich: Sie sehen vor allem Verbesserungspotential hinsichtlich der Anzahl und der Qualität von Krippen, Kindergärten und alternativen Betreuungsangeboten. Durch Reformen in diesem Bereich würde eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf erreicht werden. Frauen sollte nach der Geburt eines Kindes der Wiedereinstieg in den Beruf - vor allem durch flexible Arbeitszeitmodelle - ermöglicht werden. Von zentraler Bedeutung ist jedoch insbesondere ein gesellschaftliches Umdenken, denn Kinder dürfen nicht als Belastung angesehen werden, sondern sollten im Kontext einer stärkeren Wertschätzung gegenüber Familien mit Kindern als Bereicherung und Zukunft Deutschlands betrachtet werden.

## Was sollte sich in der Familienpolitik ihres Landes ändern?

### Deutschland

1. Ausbau der Betreuungs-Infrastrukturen (Kitas, Kindergärten, Grundschulen)
2. Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf & höhere Geschlechtergleichheit (Gehalt, Einstellung im Familiengründungsalter)
3. Gesellschaftliches Umdenken (Rollenbilder, Bedeutung der Kinder für Zukunft des Landes, Kinderfreundlichkeit)
4. Höhere finanzielle Unterstützung für Eltern
5. Reformen des Bildungssystems

### Frankreich

1. Gleiche Dauer von congé maternité und congé paternité (höhere Anreize für Väter, zu Hause zu bleiben)
2. Ausbau der Betreuungs-Infrastrukturen (Krippenplätze)
3. Leistungen für Eltern je nach Anzahl der Kinder (Abschaffung der 3-Kinder-Regelung/Bevorzugung)
4. Geschlechtergleichheit (Gehalt, gesellschaftliche Rollenbilder & Aufgabenverteilung im Haushalt)
5. A) Niedrigere Kosten für Kindererziehung und mehr Steuervorteile (günstigere Betreuungsmöglichkeiten, höhere steuerliche Anreize für Familien)  
B) Flexiblere Arbeitszeiten (bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf, günstigere Bedingungen für Frauen bei Wiedereinstieg in den Beruf)

Auf den ersten Blick fällt auf, dass trotz der unterschiedlichen, familienpolitischen Rahmenbedingungen ähnliche Vorstellungen hinsichtlich der Reformen im Bereich der Familien-, Bildungs- und Wirtschaftspolitik existieren. Dennoch ist hervorzuheben, dass die Häufigkeit der Antworten auf deutscher Seite deutlich höher ausgefallen ist, als dies auf französischer Seite in der Rangliste der Fall war. Generell sind vor allem mehr Kitaplätze, eine höhere Geschlechtergleichheit und eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf als Wünsche genannt worden. Bei den französischen Teilnehmern erscheint jedoch neben den auch in Deutschland genannten Lösungsvorschlägen die Hauptkritik die ungleiche Dauer des *congé de maternité* bzw. *congé de paternité* und die Benachteiligung von Familien mit weniger als drei Kindern.

### **3. Lösungsvorschläge**

Die alternde Gesellschaft und deren langfristige Auswirkungen (Mangel an Fachkräften, Überlastung der Gesundheits- und Rentensysteme) bedürfen, insbesondere in Deutschland, aber auch in Frankreich, einem weitreichenden Maßnahmenkatalog, der nicht nur Reformen im Bereich der Familienpolitik einleitet, sondern die demographische Krise als Querschnittsaufgabe verschiedener nationaler Ressorts und Beratungsgremien versteht und auch auf europäischer Ebene gemeinsam diskutiert werden sollte.

Aus der Umfrage lassen sich mehrere Ideen und Anregungen für die zukünftige Gestaltung der Familienpolitik in Deutschland und für die Position von Familien in der Gesellschaft herauslesen. Im Folgenden werden die durchzuführenden Handlungsvorschläge im Detail präsentiert. Jene Handlungsvorschläge sind einerseits aus den Ergebnissen der Umfrage heraus entwickelt worden und haben andererseits einschlägige Literatur und aktuelle Debatten in den Medien integriert. Die Umfrage hat gezeigt, dass die Lebensform Ehe von vielen nicht mehr als Grundlage für die Gründung einer Familie gesehen wird. Es sollte daher überdacht werden, ob finanzielle Vorteile von verheirateten, kinderlosen Ehepaaren nicht gestrichen oder zumindest reduziert werden sollten. Der in Deutschland im Grundgesetz verankerte Schutz von Ehe und Familie und die Gewährleistung von Grundrechten für Ehepartner sowie Eltern und deren Kinder (GG Art. 6) schreiben nicht zwingend steuerliche Vorteile in Form des Ehegattensplitting vor und blieben unangetastet. Die hierbei eingesparten Kosten sollten in Form des Familiensplittings bereits ab dem ersten Kind zu steuerlicher Entlastung für die Eltern führen. In Frankreich sollten Alleinerziehende und Unverheiratete die gleichen Teilungsquotienten zugeteilt bekommen wie Verheiratete. Es gilt zu überdenken, ob der Teilungsquotient 2 von Verheirateten ohne Kinder auf 1,5 gekürzt werden oder ganz wegfallen sollte, um die neu entstehenden Kosten besser ausgleichen zu können. Auch die Zuteilung eines Quotienten von nur 0,5 für die ersten beiden Kinder ist diskussionswürdig, da die Politik des 3. Kindes nicht unbedingt von jedem geteilt wird und Familien mit weniger Kindern benachteiligt sind. Dies wäre sowohl in Deutschland als auch in Frankreich eine Möglichkeit, den stärker individualistisch geprägten Gesellschaften entgegenzukommen, in denen die Ehe für junge Menschen oft nicht mehr zum bevorzugten und einzigen Lebensmodell gehört.

Das im August 2013 von der deutschen Bundesregierung gesetzte Ziel der Schaffung von Kita-Plätzen für jedes Kind ab dem vollendeten ersten Lebensjahr bedarf bezüglich der schwierig voranschreitenden Umsetzung anderer Alternativen. So bekommen französische Familien bspw. großzügige Zuschüsse zu den Sozialabgaben und dem Gehalt einer Tagesmutter. Eine derartige Regelung würde deutschen Tagesmüttern vermutlich zu einem lukrativeren Vertrag verhelfen, da derzeit viele von ihnen auf 400 €-Basis angestellt sind. So könnten auch in Deutschland Hausfrauen oder -männer durch die Betreuung eigener Kinder sowie weiterer Kinder im eigenen Haus Geld dazuzuverdienen. Im zentralistisch organisierten Frankreich ist der

Mangel an Kita-Plätzen und Betreuungsangeboten fernab der Metropole Paris hingegen ein seit längerem bekanntes Problem, das zeitnah Handlungsbedarf erfordert. Sowohl in Deutschland als auch in Frankreich sollte die Kinderbetreuung an Universitäten ausgebaut werden, um auch Akademikern mit Kindern bereits während des Studiums gute Betreuungsmöglichkeiten zu bieten.

Für beide Länder gilt darüber hinaus, das Angebot flexibler Arbeitszeit-Modelle für Eltern auszuweiten, damit weitere Betreuungsalternativen genutzt werden. Die Entscheidung für Kinder darf nicht zwangsläufig den Ausschluss oder das Ende der eigenen Karriere bedeuten. Eltern, die nur auf Vormittagsbetreuung zurückgreifen wollen, könnten bspw. beide einen 75%-Posten innehaben, um ihre Kinder abwechselnd nachmittags zu betreuen. Die Wirtschaft würde so zwei qualifizierte Arbeitskräfte gewinnen, die immerhin jeweils 30 Stunden pro Woche arbeiten. Derartige Regelungen würden dem insbesondere in Deutschland bestehenden Fachkräftemangel entgegenwirken.

Weiterhin sollten in Deutschland Anreize geschaffen werden, dass Väter stärker Gebrauch von der Elternzeit machen. Die Elternzeit könnte beispielsweise in 7+7 Monate je Elternteil aufgeteilt werden, wobei die gesamte Elternzeit geringer ausfallen würde, wenn nur ein Elternteil jene nutzt. Eine derartige Maßnahme bewirkt, dass die Einstellung von Männern wie Frauen im Familiengründungszeitalter ein gleiches „Risiko“ für Arbeitgeber birgt. In Frankreich sollte die Zahlung eines Pauschalbeitrages in Form des *complément (optionnel) de libre choix d'activité* überdacht werden, der insbesondere für männliche Besserverdienende kaum einen Anreiz darstellt, für einige Monate das Arbeitsverhältnis zu unterbrechen. Männer werden nicht nur als biologische Väter, sondern als ebenbürtige Partner gebraucht. Großzügige Vaterzeitregelungen würden viele Männer auch als Bereicherung sehen, die oftmals bemängeln, nicht genügend Zeit mit ihren Kindern verbringen zu können. Auch die gleiche Dauer des *congé maternité* und des *congé paternité* ist von Befragten aus Frankreich gefordert worden, um höhere Anreize für Väter, zu Hause zu bleiben, zu schaffen.

Des Weiteren sollte die Anzahl befristeter Arbeitsverträge bzw. der *contrats de durée déterminée* (CDD) stark reduziert werden. Eine höhere Planungssicherheit verliehe jungen Paaren eher den Mut, eine Familie zu gründen.

Die gesellschaftliche Anerkennung des Berufsbildes des Erziehers sollte aufgewertet werden. In Frankreich benötigt jeder Lehrer an *der école maternelle* ein Universitätsdiplom (BAC+3). Gegenüber der deutschen Variante, die je nach Bundesland den Realabschluss oder teilweise nur einen Hauptschulabschluss erfordert, woran sich eine 2-5 jährige schulische Ausbildung anschließt, ist darin eine höhere gesellschaftliche Wertschätzung zu sehen. Gleichzeitig sollte nicht die Länge, sondern vielmehr die Qualität der Ausbildung und der Bewerber eine entscheidende Rolle spielen, wenn es gilt, den Mangel an Personal im Betreuungspersonal für Kinder zu entschärfen. In beiden Ländern würde sich möglicherweise eine duale

Ausbildung empfehlen: Die praxisnahe Vorbereitung auf die beruflichen Herausforderungen und die Erlernung des (pädagogisch korrekten) Umgangs mit Kindern ist grundlegende Voraussetzung für ein gut funktionierendes und gesellschaftlich angesehenes Bildungssystem. Gleichermaßen würden in Frankreich und Deutschland höhere Gehälter in Berufsfeldern des Erziehungssektors mehr geeignete, motivierte und gut ausgebildete Fachkräfte anziehen.

Mütter dürfen aufgrund des Kindesbezogenen Aussetzens im Beruf darüber hinaus nicht als Belastung der Staatskassen betrachtet werden, sondern vielmehr als Träger langfristiger gesellschaftlicher Verantwortung. Die Entscheidung der Mutter, zu Hause zu bleiben oder schnell in den Beruf zurückzukehren, sollte nicht medial und gesellschaftlich beurteilt werden, sondern als persönliche Entscheidung akzeptiert werden. Frauen sollte eine wirkliche Wahlfreiheit geboten werden. Dies gilt insbesondere auch für die Anrechnung der ersten drei Jahre nach der Geburt des Kindes als Kindererziehungszeit auf die Rente. Diese Regelung sollte in Deutschland auch für Frauen, deren Kinder vor 1992 geboren worden sind, ausgeweitet werden.

Trotz zahlreicher täglicher Debatten über familienpolitische Maßnahmen in den Medien sollte verstärkt auf die gravierenden Auswirkungen der niedrigen und generell tendenziell weiter abnehmenden Geburtenraten wie beispielsweise die Belastung der Sozialsysteme aufmerksam gemacht werden. Dies sollte dazu führen, dass einerseits die Wirtschaft aufgrund des schon derzeit akuten Fachkräftemangels stärker auf betriebliche Betreuungsangebote, flexible Arbeitszeitmodelle und Wiedereinstiegsmodelle setzt. Andererseits sollte neben der Schaffung günstiger infrastrukturellen Rahmenbedingungen für Kinderbetreuung gleichzeitig ein Bewusstseinswandel in der Lebenskonzeption von jungen Menschen gefördert werden. Eine europaweite **Pro-Kind-Kampagne** wäre hierbei vielversprechend: Kinder dürfen - insbesondere in den Medien - nicht nur mit Arbeit, Problemen und finanziellen Belastungen assoziiert werden. Stattdessen sollten Begriffe der „Selbstverwirklichung“ durch das Familienleben, der „Selbsterfahrung“ durch die Erziehung eigener Kinder in den Vordergrund gerückt werden. Anstatt verzweifelten oder zerrütteten Ehen sollten intakte Familien und stolze Eltern, die durch ihren Nachwuchs an Lebensqualität gewonnen haben, von den Medien aufgegriffen werden. TV-Sendungen wie das Jugendstrafgericht sollten weniger und zugleich mehr engagierte Jugendliche im Ehrenamt präsentiert werden. Kinder bedeuten für eine Gesellschaft Wohlbefinden. Die Dänen als geburtenstarke Nation sind bspw. laut einer europaweiten Umfrage das glücklichste Volk Europas.

Auch die Darstellung von Alternativmodellen zur ausschließlichen Wahl für die Karriere und gegen Kinder ist wichtig: So könnte eine derartige Kampagne auch Studierenden, die mit Anfang 20 bereits während des Studiums Kinder aufziehen und mit Mitte 30 nicht mehr auf ihre Karriere verzichten müssen, einbeziehen, um Akademikerinnen für eine frühere Kinder-Entscheidung zu gewinnen. Zugleich muss gerade an

Universitäten ein Ausbau der Betreuungsmöglichkeiten unterstützt werden, um die Zielgruppe der Akademiker schon früh für den Kinderwunsch zu begeistern.

Die Umfrage zeigt auf, dass in Deutschland und in Frankreich sowohl die Rolle des Staates als auch das Bild der Familie unterschiedlich sind und dass nationale Traditionen und national geprägte Verhaltensmuster auch in Zeiten der Globalisierung weiterhin eine große Rolle spielen. Überall in der Europäischen Union wird der Ehe, der Familie und dem Individuum ein hoher Stellenwert beigemessen, wobei in Bezug auf kulturelle und historische Leitbilder, auf das Budget und die Zuständigkeit von Ministerien große, nationale Unterschiede bestehen. Die aktuelle Ausgangssituation ist in vielen europäischen Ländern ähnlich, da die demographische Entwicklung oftmals durch eine Alterung der Bevölkerung und niedrige Geburtenraten geprägt ist. Trotzdem gibt es Länder wie Frankreich und die skandinavischen Länder, in denen Letzteres nicht zutrifft. Es ist zu begrüßen, wenn ein intensivierter Erfahrungsaustausch von *best practice*-Modellen in nationalen und supranationalen Beratungsgremien auf europäischer Ebene stattfinden würde, wie dies bereits durch Dialogforen wie die Europäische Allianz für Familien organisiert wird. Dabei sollten gemeinsame Zielvorgaben und Quotenregelungen erarbeitet werden, die anschließend in nationale Regelungen eingebracht werden. Für die unterschiedlichen nationalen demographischen Trends bedarf es eines gemeinsamen europäischen Ansatzes, der nicht uniformiert für alle Länder die gleichen Regelungen bestimmt, jedoch ein umfassendes positives Leitbild von Familien mit Kindern und der Bereicherung von Kindern nicht nur für die Entlastung zukünftiger Engpässe in den Sozialversicherungs- und Gesundheitssystemen sowie Rentenkassen, sondern für die Gesellschaft im Allgemeinen vermittelt.

Verfasst von: Tanja Herrmann & Dorothee Niebuhr